

Engagement im Wandel: Generationswechsel in der postmigrantischen Zivilgesellschaft

Vecihe Baris Uyar M. A.

Iranische Gemeinde in Deutschland e. V. | Projektleitung | info@iranischegemeinde.de

Zusammenfassung

Gegenwärtig stehen zahlreiche Migrant:innenselbstorganisationen (MSO) vor einem Generationswechsel. Sie möchten das, was sie über viele Jahre hinweg aufgebaut haben, in jüngere Hände übergeben. Wie viele andere Organisationen kämpft jedoch auch die postmigrantische Gesellschaft mit Nachwuchsproblemen und Mitgliederschwund. Dies scheint umso herausfordernder, da in vielen Organisationen kaum junge ehrenamtliche Strukturen und Erfahrung mit Jugendarbeit existieren. Wie beeinflusst dieser Zustand die Zusammenarbeit zwischen jüngeren und älteren Engagierten? Welche Ableitungen lassen sich daraus für die Engagementpraxis benennen und warum ist dieses Untersuchungsfeld für den gesellschaftlichen Wandel von Relevanz? In diesem Artikel werden auf Basis der Forschungsstudie „Zwischen Gründungsboom und Nachwuchssorgen“ die Generationsunterschiede in MSO, ihre Herausforderungen und Potenziale vergleichend herausgearbeitet und ihre Bedeutung für die Engagementpraxis und die postmigrantische Gesellschaft erörtert.

Schlagwörter: (Post-)Migrantisch; Junges Engagement; Generationswandel; Engagementpraxis; Teilhabegerechtigkeit; Zivilgesellschaft

Engagement in Transition: Generational Change in Post-Migrant Civil Society

Abstract

Currently, numerous migrant self-organizations (MSOs) are facing a generational change. They want to pass on to younger generations what they have built over many years. However, like many other organizations, the postmigrant civil society also struggles with a lack of young people and a decline in membership. This seems even more challenging as many organizations have little experience with young volunteering. How does this situation affect the collaboration between younger and older volunteers? What implications can be derived from this for volunteering practices, and why is this field of research relevant for societal change? This article discusses generational differences in MSOs, their challenges and potentials, based on the research study “Zwischen Gründungsboom und Nachwuchssorgen”, and explores their socio-political significance for volunteering practices and the postmigrant civil society.

Keywords: (post-)migrant; youth engagement; volunteering; generational change; participatory justice; civil society

1. Einleitung

Wie viele nicht-migrantische Vereine stehen auch Migrant:innenselbstorganisationen (MSO) vor der Herausforderung, einen Generationswechsel erfolgreich zu gestalten. Das Ehrenamt wandelt sich und Vereine haben es in Bereichen wie dem Sport schwerer, neue Engagierte zu gewinnen (Schubert/Tahmaz/Krimmer 2023: 17–18). Dabei sind MSO mit ungefähr 12.400 bis 14.300 aktiven Vereinen wichtige Akteur:innen der Zivilgesellschaft und der Organisationslandschaft in Deutschland (SVR-Forschungsbereich 2020: 15). Ein Überblick und eine Erhebung aller MSO existiert jedoch nicht, wodurch tiefe Einblicke in die strukturelle Verfassung dieses Aktionsfeldes schwer möglich sind (SVR-Forschungsbereich 2020: 10). Dennoch geben einzelne regional beschränkte Studien wichtige wissenschaftliche Anhaltspunkte für die Generationenfrage in MSO. Eine Umfrage des Forums der Kulturen Stuttgart e. V. (2018: 10) in Stuttgart und der Region hat ergeben, dass bei 40 % der befragten 100 MSO der Anteil an Kindern und Jugendlichen unter 10 % liegt. Nur 3 % der Vereine haben zwischen 60 und 70 % aktive Jugendliche. Je länger die Vereinsgründung zurück liegt, desto geringer ist der Anteil an jungen Mitgliedern. Zudem deutet die Vereinsumfrage darauf hin, dass rund 88 % der Vereine sich über gemeinsame Herkunftsbezüge definieren, ohne dabei ihre Vereinsarbeit auf bestimmte Regionen zu beschränken. Durch den Generationswandel in diesen Vereinen besteht zwar der regionale Bezug, die Vereine setzen jedoch einen gesellschaftspolitischen Schwerpunkt. Die restlichen 12 % lehnen einen nationalen Bezug ab und engagieren sich ausschließlich für gesellschaftspolitische Themen. Die Vereine sind dabei zum Großteil jung und haben sich innerhalb der letzten zehn Jahre gegründet (Forum der Kulturen Stuttgart e.V. 2018: 9). Dieser Wandel geht ebenfalls aus der Studie des Forschungsbereiches beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2020: 20–21) hervor: Engagierte scheinen junge Vereine neuzugründen, statt etablierten MSO beizutreten. Sie möchten sich zum Beispiel von den politischen Positionen von MSO abgrenzen oder eigene Angebote schaffen, die MSO nicht bedienen. Gleichzeitig beobachten ältere Engagierte in MSO Veränderungen ihrer Mitgliedsstrukturen, ihrer Aktivitäten und Unterschiede zum jungen Engagement.

Diese Ausgangspunkte und die mangelnde Datenlage zu (post-)migrantischem Engagement und generationsbedingten Entwicklungen haben uns den Anstoß gegeben, sich die Kooperation zwischen jungen und älteren Engagierten in MSO anzuschauen. Daher haben wir als Forschungsteam bei der Iranischen Gemeinde in Deutschland e. V. zwischen Mai 2022 und April 2023 den Aufbau von Jugendstrukturen in vier zum Teil bundesweit agierenden MSO untersucht¹. Durch unsere

1 Das Projekt „Zwischen Gründungsboom und Nachwuchssorgen“ wurde von der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) gefördert und mit dem djo-Bundesverband und dem DeZIM als Kooperationspartner:innen durchgeführt.

mehrstufige empirische und qualitative Untersuchung haben wir Einblicke in die Prozesse und Motive bekommen, die dem Jugendstrukturaufbau in MSO zugrunde liegen. In diesem Beitrag möchten wir einen empirischen Einblick in bisher wenig erforschte Bereiche (post-)migrantischen jungen Engagements und der intergenerationalen Zusammenarbeit geben und folgende Fragen beantworten:

- Was bedeutet das (Post-)Migrantischsein unserer Gesellschaft für die verschiedenen Generationen (post-)migrantischer Engagierter?
- Welche Chancen und Herausforderungen identifizieren diese Engagierte für das generationsübergreifende Engagement in der postmigrantischen Gesellschaft?
- Welche Ableitungen und Handlungsbedarfe lassen sich aus unseren Beobachtungen für die Engagementförderung treffen?

2. Gesellschaftlicher Wandel und MSO

MSO haben in den vergangenen Jahrzehnten viel Zeit und Ressourcen in den Beziehungsaufbau zur nicht-migrantischen Gesellschaft investiert und sie sind heute stark in politische und zivilgesellschaftliche Netzwerke eingebunden. Das war nicht einfach, denn bis heute erleben MSO und (post-)migrantische Engagierte besondere Hürden und erschwerte Zugänge in ihrem Engagement, wie z. B. bei der Teilhabe an Netzwerken und beim Zugang zu Ressourcen (Forum der Kulturen Stuttgart e. V. 2018: 8). Das rückt die Frage nach der Teilhabe- und Chancengerechtigkeit im Engagement in den Vordergrund. Wir betonen in diesem Beitrag den (post-)migrantischen Bezug ehrenamtlicher Engagierter, weil der Migrationsstatus tiefe Einblicke in Mechanismen von Teilhabe und Ausschluss in der postmigrantischen Gesellschaft gibt und uns in unserem Forschungsvorhaben oft diese Problemlagen begegnet sind, die junges Engagement betreffen.

Um die Gleichberechtigung [...] zu gewährleisten, ist es unabdingbar, dass auch die Minderheit immer einen Zugriff auf universelle Grundfreiheiten und damit die Chance innehat, durch Überzeugung der anderen die Machtverhältnisse zu verändern und so potentiell selbst zur Mehrheitsmeinung beizutragen oder in Machtpositionen zu gelangen. (Foroutan 2021: 33)

Betrachten wir (post-)migrantische Menschen in Deutschland als integralen Teil unserer Gesellschaft und erkennen an, dass wir in einer postmigrantischen Gesellschaft leben, ist diese Form des Engagements ein ebenso integraler Bestandteil gesellschaftlichen Wandels.

Wenn Neues hinzukommt und Altes bestehen bleibt, beides nebeneinandersteht, sich zusammenfügt, ausschließt oder ganz neu sortiert, dann braucht es dafür auch Begriffe, die diese Transitionsphasen benennen. Das Postmigrantische verweist auf eine stetige Hybridisierung und Pluralisierung von Gesellschaften,

die zwar nicht allein durch Migration erzeugt, jedoch an ihr entlang verhandelt werden. Migration wirkt als zentraler diskursiver Treiber in dieser Gesellschaft und ordnet kulturelle Erzählungen, nationale Narrative und Prämissen der Zugehörigkeit neu. (Foroutan 2021: 49)

Unser Untersuchungsfeld (post-)migrantischen Engagements und die intergenerationale Zusammenarbeit in MSO setzt unmittelbar an den Bereichen gesellschaftlichen Wandels an, an denen der Platz junger (post-)migrantischer Engagierter in der Engagementlandschaft sowie in MSO u. a. durch den Generationswechsel diskutiert und neu verhandelt werden muss.

3. Methodische Vorgehensweise, Sample und Forschungsinteresse

Eine dreimonatige Phase teilnehmender Beobachtungen bildete den Einstieg in das Forschungsprojekt, in der wir sowohl Veranstaltungen unserer Kooperationspartner:innen besuchten als auch (digitalen) Treffen von Jugendinitiativen² beiwohnten. Auf diese Weise haben wir ein tieferes Verständnis der Bemühungen und Aktivitäten, aber auch Herausforderungen gewonnen, denen sich junge Menschen beim Aufbau ehrenamtlicher Strukturen gegenüberstehen. Unsere Beobachtungen haben wir anschließend in einem World Café mit jungen Engagierten diskutiert, um aus den gesammelten Ergebnissen einen Leitfaden zu entwickeln. Wir haben uns für die Erhebungsmethode problemzentrierter Interviews entschieden, in der Interviews offen und halbstrukturiert durchgeführt werden und den Befragten ermöglichen, ohne Antwortvorgaben ihre Perspektiven auszudrücken. Insgesamt interviewten wir 13 Engagierte aus vier MSO und ihren Jugendinitiativen. Gerade für Gespräche über Konflikte und Herausforderungen waren uns der analoge Kontakt und das direkte Gespräch wichtig, weil wir Vertrauen aufbauen und Zeit mitbringen wollten. Die Auswertung erfolgte im Sinne der (reflexive) thematic analysis (TA)³. Unser Sample umfasste vier Verbände, von denen drei bundesweit aktiv waren. Zwei verfügten dabei über langjährige Jugendstrukturen, die anderen beiden haben in den Jahren 2021 und 2022 mit dem Aufbau von eigenen Jugendstrukturen begonnen. Durch diese verschiedenen Aggregatzustände haben wir eine vergleichende Perspektive eingenommen, die vor allem bei der Frage interessant ist, welche Herausforderungen in den Kooperationsbeziehungen zwischen älteren und

2 In diesem Beitrag werden verschiedene Begriffe zur Beteiligung junger Engagierter benutzt. Die von uns begleiteten Jugendinitiativen sind alle in MSO eingegliedert, die wir als Jugendstrukturen in MSO bezeichnen. Jugendinitiativen sind dabei (meist temporäre) Zusammenschlüsse von jungen Menschen. Jugendverbände dagegen können als Netzwerk von eigenständigen Jugendgruppen und Vereinen verstanden werden.

3 Die TA ist eine Methode zur Analyse qualitativer Forschungsdaten mit dem Ziel, Deutungsmuster für die Forschungsfragen zu kreieren. Diese Deutungsmuster können durch verschiedene Analyseprozesse, wie z. B. das Kodieren oder das Erstellen von Themenclustern erarbeitet werden (The University of Auckland o. J.). Diese Analysemethode ermöglichte uns, mit dem Datenmaterial vertraut zu werden und aus den Individualerzählungen der Engagierten übergeordnete Themenfelder zu erkennen.

jüngeren Engagierten Ausdruck einer bestimmten Entwicklungsphase, welche hingegen allgemeiner Natur sind.

4. Chancen und Herausforderungen im intergenerationalen (post-)migrantischen Engagement

Unsere Studie hat viele Chancen und Herausforderungen im intergenerationalen (post-)migrantischen Engagement aufgezeigt, die im Folgenden skizzenhaft nachgezeichnet werden. Unsere Studie hat gezeigt, dass innerhalb von MSO mit Jugendbeteiligung eine große Wertschätzung für intergenerationales Engagement stattfindet. Der Aufbau von Jugendstrukturen im Kontext der Migrationsgesellschaft hat eine besondere Bedeutung, denn

[die Jugend] ist das Herzstück des Vereins und wir haben das große Bestreben, dass die nächsten Generationen stärker sich mit diesem Verein auseinandersetzen, auch diese Gemeinde und diesen Verein weiterhin mittragen [...]. Und wir haben das Interesse daran, dass Menschen diesen Ort als einen Ort ihrer Identität annehmen, weil hier ist Geschichte geschrieben worden in Deutschland. (Interview 9, Z 23)

Der Gedanke an die Zukunft der Verbände und die starke Hoffnung in die Jugend führt sich wie ein roter Faden durch unsere Studie. Gerade im Kontext (post-)migrantischen Engagements ist der Nachwuchsmangel eine besondere Herausforderung, weil es für die Verbände und die Communities um ihre Existenz geht. Oft werden in MSO nämlich nicht nur identitätsbezogene Themen geteilt, sondern auch die gemeinsame Kultur und die Traditionen. Gleichzeitig schaffen diese Vereine sicherere Räume für alle Generationen, die aufgrund der Familiengeschichten oft von Flucht und Verfolgung geprägt sind. Junge Engagierte betonten in unseren Interviews, dass sie durch den Austausch mit Erwachsenen ein Stück ihrer Communities erhalten, ihre Geschichte und Teile ihrer Identität kennenlernen. Eine engagierte Person illustriert z. B. ihre Community als einen Baum. Sich von dem Baum zu trennen, würde für sie bedeuten sich von den Wurzeln zu trennen:

Die generationenübergreifende Arbeit ist in uns tief verwurzelt dadurch, dass die jüngeren Generationen aktuell auch vieles von ihren Großeltern [...] erfahren. [...] Dadurch, glaube ich, entsteht auch diese Wahrnehmung, dass wir uns immer so an sie halten müssten oder dass es wichtig ist, mit ihnen zusammen zu arbeiten. (Interview 11, Z. 32)

Die gegenseitige Wertschätzung zieht sich auf der Ebene des intergenerationalen Engagements fort, denn junge Engagierte erzählten uns, dass es ihnen neben ihrem Engagement sehr viel Arbeit erfordert, die Strukturen zivilgesellschaftlichen Engagements zu verstehen und den Zugang dazu zu finden. Hier kann ein Erwachsenenverband durch die langjährigen Erfahrungen Jugendinitiativen einen guten Start

in das Engagement ermöglichen und seine Netzwerke teilen. Bei gesellschaftspolitischen oder generationsspezifischen Themen können wiederum junge Menschen MSO unterstützen:

Das ist die Antirassismuarbeit, [...] Themen, die die LGBTQ-Community betreffen, das sind alles Themen, die in Erwachsenenverbänden und gerade in migrantischen Verbänden tabuisiert sind oder ein Tabuthema lange Zeit waren und da kann beispielsweise die junge Generation eher helfen [...] gesellschaftliche Themen [...] näher zu bringen und darüber aufzuklären. (Interview 3, Z. 30)

In dieser Aussage wird deutlich, dass die Jugend eine Brückenfunktion zwischen MSO und der heutigen Gesellschaft einnehmen kann, weil sie MSO Themen näherbringen können, mit denen sie weniger vertraut sind. Diese Rolle ist auch in anderen Bereichen in der intergenerationalen Zusammenarbeit wiederzufinden z. B. in Bezug auf Sprache, in der die Jugend als Hilfe für Erwachsene bei fehlenden oder mangelnden Sprachkenntnissen agieren kann, denn „die haben einen großen Vorteil im Vergleich zu uns allen [...] Die junge Generation spricht einwandfrei deutsch und das ist sehr wichtig. Die haben beide Sprachen“ (Interview 10, Z. 37).

Die vielfältigen Engagementbedingungen scheinen uns darin begründet, dass junge Engagierte oftmals stärker durch die Sozialisation mit der deutschen Gesellschaft verwurzelt sind. Ältere Engagierte dagegen hatten oft schwerere Zugangsmöglichkeiten in die deutsche Gesellschaft:

Es sind junge [Menschen], die voll integriert hier in der Gesellschaft sind [...] Sie beherrschen die Sprache besser als wir alle und sie fühlen sich wohl in diesem System. Daher können sie sich entfalten und sich weiterentwickeln, und zwar schneller als wir. (Interview 12, Z. 6)

Wir sehen insgesamt, dass junge Engagierte Veränderungen in Erwachsenenverbänden anstoßen und aktuellen Diskursen den Weg in die Verbände hineinbahnen, während die Erwachsenenverbände den Weg für einen erfolgreichen Start ins Engagement ebnen und wertvolles Wissen und Netzwerke aus der Vereinsarbeit teilen können.

Während es viele Chancen im generationsübergreifenden Engagement gibt, zeigen sich in der Zusammenarbeit ebenso Herausforderungen. Betrachtet man die Beziehungsstrukturen zwischen MSO und ihren jungen Engagierten zeigt sich in unserem Sample, dass die Kooperationsräume teilweise von Hierarchien durchzogen sind und/oder junge Engagierte oft nicht in Entscheidungsgremien vertreten sind. Ein älterer Engagierter berichtet, dass die Jugend in ihrem Verband unter der strengen Aufsicht des Erwachsenenvorstandes ist und ihr wenig Freiraum gewährt wird, sich selbstbestimmt zu engagieren (Interview 12, Z. 6). Das greift das Thema des

Entscheidungsrechts und der Einbindung der Jugend in Strukturen der MSO auf. Teilweise haben die Jugendgruppen in unseren Fällen bei der Planung und Umsetzung von Veranstaltungen wenig Entscheidungsrecht, da die Finanzen ausschließlich in den Händen des Erwachsenenvorstandes liegen. Dabei wünschen sich junge Engagierte eine ebenbürtige Zusammenarbeit mit gleichen Aufgabenverteilungen. Ein transparentes Engagement seitens der Erwachsenenverbände scheint uns wichtig für die Zusammenarbeit, da es Vertrauen aufbaut. In Erzählungen zu den Generationsunterschieden beschreiben viele junge Engagierte Dimensionen wie Wissen und Bildung als zentrale Unterschiede zum Erwachsenenverband. Der in den Chancen aufgeführte Aspekt, dass junge Engagierte Erwachsenen bei Sprachbarrieren unterstützen können, kann gleichzeitig eine Herausforderung sein:

Die sind halt Gastarbeiterkinder oder selbst als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen und da hängt es wirklich immer an der Sprachbarriere. Ich denke [...] ohne uns können die Erwachsenen zum Großteil nichts machen, weil die reden so schlecht Deutsch zum Teil. (Interview 13, Z. 62)

Durch diese Engagementbedingung bleibt viel Arbeit bei jüngeren Engagierten hängen, wenn Erwachsene Aufgaben aufgrund der Sprachbarriere nicht ausführen können. Die Jugend scheint eine große Verantwortung zu haben, diese Aufgaben für den Erwachsenenverband zu erfüllen. „Die sehen in uns die Zukunft [...] und die erwarten ja auch so viel von uns“ (Interview 13, Z. 46). In den von uns begleiteten Verbänden erleben junge Engagierte mit diesen Erwartungen und Aufgaben teilweise Druck an sie und ihr Engagement.

Unsere Ergebnisse zeigen: Die Chancen und Herausforderungen des generationsübergreifenden Engagements sind in der Praxis so ineinander verwoben, dass die Zusammenarbeit eine in sich widersprüchliche Beziehungsstruktur aufweist. Zum einen ist die Zusammenarbeit durch die geschaffenen Erwartungen, Regeln und fehlenden Zugänge zum Verband von Abhängigkeiten und Unsicherheit geprägt, zum anderen birgt die Zusammenarbeit viel Wertschätzung, Handlungsspielraum für die Jugend und gegenseitigen Wissenstransfer.

5. (Post-)migrantisches Engagement im Hinblick auf die Frage der Generationsunterschiede

Die (post-)migrantische intergenerationale Zusammenarbeit weist in unserer Studie zwar viele Chancen auf, ist aber dennoch keine Einfache. Das begründet sich oft darin, dass das Engagement in der postmigrantischen Gesellschaft unterschiedlich erlebt und unter den Generationen anders verstanden wird. Diese doch sehr vielfältigen Engagementbedingungen beeinflussen die Selbstbilder und Zuschreibungen der Generationen und geben wichtige Einblicke in das (post-)migrantische Engagement, die im Folgenden prägnant skizziert werden.

Eine junge engagierte Person beschreibt in unseren Interviews die ältere Generation wie folgt: Sie sei auf bewährte Ideen beharrend und unter sich bleibend. Im Gegensatz seien junge Generationen offener, wollen in die Gesellschaft hineinwirken, sind aber den Erwachsenen zufolge auch naiver und sprunghaft. Das Engagement bei Erwachsenen scheine eher darauf zu zielen, bewährte Projekte zu initiieren, statt innovativ zu arbeiten:

Dadurch, dass der Verband eben aus vielen Nachfahren von Gastarbeitern besteht, [...] die [...] sich nicht aktiv an der Gesellschaft beteiligen konnten [...], haben [sie] zwar das Bewusstsein dieser Identität, aber vielleicht nicht Ideen, wie man diese Identität nach außen tragen kann [...] Da kommst du zu einem Clash mit der Jugend. (Interview 11, Z. 12)

Anhand der Aussage vermuten wir, dass sich die Vorstellungen des Engagements zwischen den Generationen maßgeblich voneinander unterscheiden. Eine Person erzählt, dass junge Menschen eher im medialen Bereich engagiert seien und, anders als die Erwachsenen, weniger an klassischen Aktivitäten, wie Tischtennis und Schach, interessiert seien: „Die jungen Leute sind auf Social Media aktiv und vermitteln oder diskutieren, debattieren über politische Themen auf der Plattform von sozialen Medien, die ältere Generation wiederum aber eher weniger oder kaum [...] deswegen gibt es da auch unterschiedliche Bedarfe“ (Interview 3, Z. 48). Während die erste engagierte Person sich mit den Formen des Engagements der anderen Generation schwertut, sind diese für die zweite Person ein nachvollziehbares Phänomen des Generationswandels. Eine ältere engagierte Person blickt dagegen mit einem anderen Bild auf die junge Generation Engagierter: „Die sind total apolitisch, weil die kennen auch die Geschichte nicht so richtig [...] Wir haben vieles erkämpft“ (Interview 10, Z. 147). Anhand der beispielhaften Aussagen sehen wir, dass sich nicht nur die Vorstellungen des Engagements in den Generationen unterscheiden, sondern das Engagement nahezu parallel verläuft, weil es primär an unterschiedlichen Orten stattfindet.

Die Selbstbilder und Zuschreibungen der jeweils anderen Generation, ob positiv oder negativ, scheinen vielfältig zu sein. Dabei können wir beobachten, dass die Generationsunterschiede nicht nur eine Frage des Alters und der Migrationsgeschichte sind, sondern auch eine Frage des gesellschaftspolitischen Zeitgeistes, der sozialen Klasse, des Bildungsstandes, des Sprachniveaus etc. Diese verschiedenen Dimensionen können die intergenerationale Zusammenarbeit zwar bereichern, machen die Herausforderungen zwischen jüngeren und älteren Engagierten aber komplex.

Betrachten wir jedoch beispielhaft die Dimension des gesellschaftspolitischen Klimas in Deutschland in Bezug auf die Arbeitsmigrant:innen besonders in den 1950er und 1960er Jahren, können wir vermuten, warum junge Engagierte gewisse Zuschreibungen über ältere Engagierte tätigen. Deutschland ist dem Narrativ, es

sei „kein Einwanderungsland“, bis ins Jahr 1998 gefolgt (Thränhardt 2017: 25). Der unsichere Platz für Einwanderer:innen durch vorläufige Aufenthaltsstatus war nicht nur auf rechtlicher Ebene, sondern begründete sich auch in der Sprache. Der Begriff „Einwanderer:innen“ wurde für sie als Bezeichnung nicht benutzt – man nannte sie eher „Gastarbeiter:innen“, „Ausländer:innen“ oder „ausländische Arbeitnehmer:innen“ (Thränhardt 1989: 12). Solche Begriffe stigmatisierten, diskriminierten und grenzten Migrant:innen in Deutschland aus. Thränhardt (1989: 12) schreibt den Begriffen, die in der Zeit für Migrant:innen genutzt wurden, einen fremdartigen gar außerirdischen Charakter zu, die hier in Deutschland geborene, sozialisierte und lebende Menschen immer als Ausländer:innen markierten. Die Stigmatisierungen und Duldungspolitik von Migrant:innen und den Folgegenerationen in Deutschland haben dazu geführt, dass die heute älteren Engagierten einen besonders schweren Weg hatten, sich ihren Platz heute zu erkämpfen und zu erarbeiten:

Wenn wir keinen migrantischen Hintergrund hätten, wäre vieles für uns einfacher gewesen [...] Wenn Leute von außen an dem Haus vorbeigehen 'oh, wer könnte das sein? Was könnten sie Mystisches machen? Was könnten sie für andere Dinge machen?' Das ist immer dieses stereotype Bild Migrantenorganisationen. Da wird nach außen was gesagt, was nach innen nicht praktiziert wird [...] Und da erst mal diese dicken Bretter aufzubohren, das hat Jahre gedauert. Also auch im Vokabular, auch im Umgang mit uns, auch in Anerkennung mit, aber auch in der Finanzierung von uns. Das war schwer. (Interview 9, Z. 50)

Erst im Jahr 2001 wurde die Einwanderungsrealität Deutschlands in der Vorlage des Zuwanderungsgesetzes offiziell anerkannt (Foroutan 2021: 37). Bis dahin und viele Jahre danach hat es für die heute älteren Engagierten gedauert, sich Stück für Stück an Orten sichtbar zu machen, wo Verhandlungen ausgetragen und Entscheidungen getroffen werden. Diese Erfahrungen haben nachhaltig das Engagement der älteren Generationen und die Beschaffenheit der Verbände geprägt:

For the migrant groups, these different degrees of German prejudice are part of their daily lives. It is Germans who have decisive influence on their living and working conditions. Therefore, it is likely that these patterns of social distance have also influenced the migrants' own behavior and the nature of their associations. (Thränhardt 1989: 14)

Wenn wir nochmal auf die Zuschreibungen der Generationen blicken, dann scheinen sich die Themen und der starke gesellschaftspolitische Bezug der jungen Generation unter anderem aus dem Gefühl der Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft zu ergeben. Dieses Gefühl scheint Generationen älterer Engagierter lange verwehrt geblieben zu sein, u. a. durch gesetzliche und gesellschaftliche Ausschlussmechanismen nach der Zuwanderung. Deshalb können wir vermuten, dass eine Generation

älterer Engagierter auf ein Engagement setzt, welches sich über Jahrzehnte bewährt hat, während jüngere Generationen unterschiedliche Formen des Engagements erproben und neue Themen setzen.

6. Praktische Implikationen und Handlungsempfehlungen

Laut unseren Beobachtungen basieren die Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Generationen jüngerer und älterer Engagierter vielfach auf einem Wissens-, Erfahrungs- oder Ressourcendefizit. Viele ältere Engagierte bringen wenig Erfahrungen in der Jugendarbeit mit und haben kaum Erfahrungen darin, wie man mit jungen Menschen zusammenarbeitet und welche Räume und Ressourcen junges Engagement braucht, jedoch häufig auch keine Zeit und keine Informationsquellen, sich dieses Wissen anzueignen. Die Situation, Jugendstrukturen im Erwachsenenverband aufzubauen, ist ein großes Unterfangen und es braucht Zeit, bis man zusammenfindet. Dabei scheint es uns wichtig, dass die Jugendinitiative in den Erwachsenenverband hineinwächst und nicht wie ein zusätzliches "Projekt" des Verbandes behandelt wird. Beispielsweise können Arbeitsgruppen als Orte des Austausches und des Zusammenwachsens entstehen, in denen sich jüngere und ältere Engagierte kennenlernen und begegnen. Unseren Beobachtungen nach gibt es in vielen Verbänden keinen Fahrplan, wie dieses Zusammenwachsen und der Struktur- aufbau und -umbau geschehen soll. Langfristig sollten unabhängige Beratungsstellen geschaffen werden, die Vereine bei ihrer Organisationsentwicklung sowie junges Engagement begleiten. Ebenfalls bedarf es an mehr (Kooperations-)Projekten z. B. durch etablierte Verbände, Jugendringe und Ministerien, die aktiv (post-)migrantisches Engagement unterstützen und die Zugänge zur Jugendarbeit schaffen. Sowohl solche Projekte als auch unabhängige Stellen müssen jedoch den Blick auf beide Generationen im Engagement richten, da sie sich oft gegenseitig beeinflussen und mögliche Herausforderungen im jungen Engagement auch auf die Beziehung zum Erwachsenenverband zurückzuführen sind. In der Engagementpraxis müssen wir daher grundlegend den Blick auf (post-)migrantisches Engagement und die postmigrantische Gesellschaft richten, um dieses Feld nachhaltig stärken und verstehen zu können.

7. Fazit

Unsere Analyse der Kooperationsräume zwischen jungen und älteren Engagierten hat ergeben, dass der Aufbau von Jugendstrukturen mit vielfältigen Herausforderungen einhergeht, die die Einbindung von jungen Engagierten in bestehende MSO erschweren. Gleichzeitig konnten wir eine tiefgreifende Wertschätzung für das Engagement verschiedener (post-)migrantischer Engagierter erkennen und den Wunsch nach einer erfolgreichen Zusammenarbeit. Wir konnten beobachten, dass sich mitunter ein Wandel in der Vision, der Zielgruppe und den Formen des

Engagements zwischen einer migrantischen ersten Generation von heute älteren Engagierten und der (post-)migrantischen zweiten Generation junger Engagierter offenbarte. Dieser Wandel scheint verstärkt darin begründet zu sein, dass die Sozialisation und die Erfahrung des Lebens in Deutschland grundlegend andere Engagementbedingungen prägen. Anhand der Beispiele über die Herausforderungen, Chancen und Zuschreibungen der Generationen lässt sich erkennen, dass oft schwache Jugendstrukturen in MSO dazu führen, dass die Generationen in den Vereinen schwer zusammenwachsen und Jugendinitiativen keinen richtigen Platz in MSO finden. Dafür braucht es Unterstützung von anderen Verbänden, Förderungsstrukturen und Stellen, die (post-)migrantisches Engagement in den Fokus nehmen und sowohl mit finanziellen als auch ideellen Ressourcen unterstützen. Denn wenn wir MSO und junges (post-)migrantisches Engagement als unverzichtbaren Teil der postmigrantischen Gesellschaft und somit des gesellschaftlichen Wandels wertschätzen, dann wird es Zeit, auch den Generationswechsel, die Nachwuchsarbeit und die Kooperationsräume junger und älterer Engagierter in den Blick zu nehmen und durch nachhaltige Angebote stärkend zu begleiten.

Literaturverzeichnis

- Foroutan, Naika (2021): Die Postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. 2. Auflage. Bielefeld.
- Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2020): Vielfältig engagiert – breit vernetzt – partiell eingebunden? Migrantenorganisationen als gestaltende Kraft in der Gesellschaft. https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2020/11/SVR-FB_Studie_Migrantenorganisationen-in-Deutschland.pdf (15.2.2024).
- Forum der Kulturen Stuttgart e. V. (2018): Vielfalt in Migrantenvereinen. Ergebnisse der Umfrage Engagement von Migrantenvereinen in der Region Stuttgart und Erfahrungen aus 20 Jahren Forum der Kulturen Stuttgart e. V. https://www.ratschlag-kulturelle-vielfalt.de/site/assets/files/1108/1806_vereinsumfrage_fdk_web_pdf.pdf (30.11.2023).
- Schubert, Peter; Tahmaz, Birthe; Krimmer, Holger (2023): Erste Befunde des ZiviZ-Survey 2023. Zivilgesellschaft in Krisenzeiten: Politisch aktiv mit geschwächten Fundamenten. Berlin. https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/ziviz-survey_2023_trendbericht.pdf (12.2.2024).
- The University of Auckland (o. J.): Understanding TA. <https://www.thematicanalysis.net/understanding-ta/> (28.8.2023).
- Thränhardt, Dietrich (2017): Einwanderung, Einwanderungsdiskurs, Einwanderungsengagement. In: Groß, Torsten; Huth, Susanne; Jagusch, Birgit; Klein, Ansgar; Naumann, Sieglinde (Hrsg.): Engagierte Migranten-Teilhabe in der Bürgergesellschaft. Schwalbach/Ts, S. 25–31.
- Thränhardt, Dietrich (1989): Patterns of Organization among Different Ethnic Minorities. In: New German Critique, Heft 46, S. 10–26, <https://doi.org/10.2307/488312>.